

Kurzfassung der Beiträge

zur interdisziplinären
Jahrestagung Leben pur 2018

TEILHABE UND TEILGABE
MENSCHEN MIT
KOMPLEXER BEHINDERUNG BEREICHERN
UNSERE GESELLSCHAFT

Hamburg: 23.- 24. März 2018

Übersicht

Vorträge

Freitag

Prof. Dr. Theo Klauß:

Inklusion muss man spüren können. Wie können wirklich alle dazu gehören? 5

Prof. Dr. Karin Terfloth:

Interaktion im Kontext von Teilhabe und Teilgabe 6

Sven Siebert: Mittendrin statt nur dabei?

Teilhabebehindernisse - und Chancen im Sozialraum für alle..... 7

Kurzbeiträge der Referenten mit anschließendem Kommunikationscafé

Dr. Vera Munde

Wohnen und Freizeit: Eine besondere Reise 8

Dr. Daniel Franz

Wohnen: Die Ambulantisierung in Hamburg 9

Dr. Stefan Thesing

Arbeit: : Berufliche Bildung 10

Prof. Dr. Annett Thiele

Schule und Bildung: Bildung über die Lebensspanne..... 11

Samstag

Constantin Grosch

Das Bundesteilhabegesetz - was ändert sich für Betroffene? 12

Silke Tübbecke und Eva Moore (Förderpreisgewinner 2018)
 Ausnahmslos Alle – Kulturelle Bildung an der Friedrich-von-
 Bodelschwingh-Schule in Wiesbaden 13

Julia Espertshuber und Kilian Lebhard: Teilhabe und Teilgabe.
 Chancen – aus der Sicht von zwei Geschwistern von Menschen mit
 Komplexer Behinderung 14

Mag. Martin Konrad:
 Nutzerinnen und Nutzer evaluieren - NUEVA 15

Workshops

Constantin Grosch:
 Das Bundesteilhabegesetz - was ändert sich für Betroffene? 17

Prof. Dr. Annett Thiele und Nico Leonhardt: Lebenslange
 Bildungsprozesse von Menschen mit Komplexer Behinderung mitgestalten
 – Forschungsworkshop zur Entwicklung handlungsleitender Ideen 18

Ralph Grevel und Matthias Hellmuth: Erfahrungen aus dem
 Techniklabor 19

Sven Siebert: Gefragt werden – mitmachen! Wie komme ich von der
 Teilnahme (über die Teilhabe) zur Teilgabe im Quartier? 20

Mag. Martin Konrad: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren – Nueva ... 21

VORTRÄGE

INKLUSION MUß MAN SPÜREN KÖNNEN! WIE KÖNNEN WIRKLICH ALLE DAZUGEHÖREN?



PROF. DR. THEO KLAUß

Professor im Ruhestand - Förderschwerpunkt geistige
Entwicklung, aus Heidelberg

Weshalb ist es für alle Menschen so wichtig, in den für sie bedeutsamen Lebensbereichen teilhaben zu können, dass die UN-BRK ihnen ein Recht darauf verbrieft? Von dieser Frage ausgehend soll es im Vortrag darum gehen, ob Inklusion für Menschen mit schwerer und komplexer Behinderung ein 'Muss' ist oder ob sie nicht etwas anderes brauchen. An konkreten Beispielen wird diskutiert, wie es gelingen kann, dass Menschen nicht nur irgendwie und irgendwo dabei sind, sondern konkret wahrnehmen können, dass sie tatsächlich dazu gehören.

INTERAKTION IM KONTEXT VON TEILHABE UND TEILGABE



PROF. DR. KARIN TERFLOTH

Lehrstuhl für Pädagogik bei schwerer geistiger und
mehrfacher Behinderung und Inklusion

Institut für Sonderpädagogik
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Teilhabe können heißt in Interaktion, in wechselseitigem Austausch mit andern zu sein. Interaktion zu erleben d.h. gefragt und mit den eigenen Äußerungen ernst genommen zu werden und somit für andere bedeutsam zu sein, ist für jeden Menschen existenziell wichtig. In Interaktion mit anderen zu sein bedeutet Inklusion. In der Interaktion mit schwer und mehrfach behinderten Menschen fällt es oft schwer, den Mitteilungscharakter und den Informationsgehalt in körperlichen Ausdrucksformen oder Lauten zu erkennen. Eingeschränkte Kommunikationsmöglichkeiten können verunsichern, frustrieren und werden vom Gegenüber nicht immer als lohnenswerte Quellen für interessante Neuigkeiten eingeschätzt. Eine zunehmende Kommunikationsarmut im Alltag von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung und somit Exklusion auch inklusionsorientierter Settings können die schwerwiegende Folge sein. Daher kommt der Gestaltung und Reflexion von Interaktion eine besondere Bedeutung zu.

MITTENDRIN STATT NUR DABEI? TEILHABEHINDERNISSE – UND CHANCEN IM SOZIALRAUM FÜR ALLE



SVEN SIEBERT

Dipl.-Sozialgeograph und Moderator (BVV) aus München
SIM – Sozialplanung und Quartiersentwicklung

Mit der Anfang 2009 erfolgten Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich die Bundesrepublik Deutschland dem langfristigen Ziel der Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft verpflichtet. Auf den ersten Blick ist alles wunderbar – vor allem aus Sicht der Gesellschaft. „Behinderte“ sind gut versorgt, leben in speziellen Einrichtungen und wenn sie mal raus wollen, gibt es doch überall Rollstuhlplätze, damit sie auch dabei sein können. Dieser überkommene medizinische Blickwinkel, der Behinderung als ein individuelles Defizit betrachtet, aber auch das vielfach geltende soziale Modell, nach dem Behinderung durch sozialräumliche Barrieren, wie unzugängliche Verkehrsmittel, fehlende Gebärdensprachdolmetscher oder Sonderbeschulung entsteht, eignet sich nicht wirklich für ein echtes „Mittendrin“. In der Mitte der Gesellschaft ist man, wenn man ohne Betteln und Bitten selbstbestimmt agieren und am sozialen und kulturellen Leben teilhaben kann. Die Teilhabechancen sind da. Aber sie müssen gerade im direkten Lebensumfeld (Sozialraum) gegen vielfältige Widerstände erkämpft werden. Im Vortrag werden die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Barrieren für die verschiedenen Gruppen von Menschen mit einer Behinderung angesprochen. Anhand von Projektbeispielen – vor allem aus München – soll verdeutlicht werden, was es auf der lokalen Ebene bedeutet, wenn neben Personen mit körperlichen Einschränkungen, Sinnesbeeinträchtigungen und/oder kognitiven Einschränkungen auch die Bedürfnisse und Anliegen von Männern und Frauen mit komplexen Unterstützungsbedarf sowie mit psychischen Erkrankungen angemessen Gehör finden sollen. Die Frage lautet, welche räumlichen Bedingungen und sozialen Strukturen hinderlich oder förderlich für gesellschaftliche Teilhabe sind, bzw. wie Teilhabe im direkten Lebensumfeld organisiert werden kann und von wem?

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIEßENDEN DISKUSSION

THEMA: WOHNEN UND FREIZEIT



DR. VERA MUNDE

Referentin für Unternehmens- und
Qualitätsentwicklung aus Berlin

Lebenshilfe gGmbH Berlin

Eine besondere Reise

Teilhabeplanung mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf

In der Teilhabeplanung stehen die individuellen Wünsche und Bedarfe einer Person im Mittelpunkt. Wie aber können wir diese Wünsche und Bedarfe erfahren, wenn eine Person uns diese nicht in Worten mitteilen kann? In der Lebenshilfe Berlin haben wir ein Projekt initiiert, um diese Frage zu beantworten.

Nach der Erprobung verschiedener Instrumente, um die Wünsche und Bedarfe aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen, haben wir in Unterstützernetzwerksgesprächen die gesammelten Informationen zusammengetragen. In diesen Gesprächen wurde ein übergreifendes Thema formuliert, das im zweiten Schritt in konkrete Teilhabeziele untergliedert wurde.

Auch wenn dies vielleicht wie ein alltäglicher Kreislauf aus der Gestaltung von Unterstützung klingt, wird dies gerade für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf häufig nicht so umgesetzt. Dies bestätigen auch unsere Erfahrungen aus dem Projekt. Alle Beteiligten haben diese Arbeitsweise als eine besondere Reise erfahren. Gleichzeitig stellen wir jetzt, am Ende des Projekts, einmal mehr fest, dass es trotz aller Anstrengungen eine besonders schöne Reise war.

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIEßENDEN DISKUSSION

THEMA: WOHNEN



DR. DANIEL FRANZ

Hochschuldozent für soziale Arbeit
Hochschule Fresenius, Hamburg

Die Ambulantisierung in Hamburg. Erfahrungen aus einem Evaluationsprojekt

Das „Ambulantisierungsprogramm“ in Hamburg – die Verpflichtung, ca. 700 stationäre Plätze in ambulante Betreuungen umzuwandeln – stellte einen exemplarischen Versuch dar, Menschen mit Behinderung verstärkt Zugang zu eigenem Wohnraum und zu ambulant erbrachter Unterstützung zu ermöglichen. Im Zeitraum von 2005-2013 wurden durch das Programm ca. 670 ambulante Settings geschaffen (z. T. durch Umwandlung bestehender stationärer Angebote, z. T. durch Neu-Gründung sog. AWGs). Das Programm wurde von 2012-2015 nachgelagert evaluiert.

Der Kurzbeitrag befasst sich mit der Frage, welchen Stellenwert die Personengruppe der Menschen mit Komplexer Behinderung in diesem Prozess innehatte. Nach einem Einstieg zur Gesamtumsetzung und den damit verbundenen Herausforderungen stehen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- (In welchem Ausmaß) Ist es gelungen, Menschen mit Komplexer Behinderung in diese Veränderungsprozesse einzubeziehen?
- An welchen Stellen kam es dabei zu Schwierigkeiten in der Umsetzung?
- Von welchen neuen Modellen in Hamburg können Menschen mit Komplexer Behinderung profitieren (Stichwort „Hausgemeinschaft“)?

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIEßENDEN DISKUSSION

THEMA: ARBEIT



DR. STEFAN THESING

Dipl. Pädagoge aus Hamburg

„Berufliche Bildung – personenzentriert und sozialraumorientiert“

Berufliche Bildung ist nicht nur rechtlich eine Zielsetzung in verschiedenen Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, sondern der zentrale Bestandteil aller Bemühungen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderungen ins Arbeitsleben. Denn berufliche Bildung, die die Bezeichnung „Bildung“ zu recht tragen soll, ist mehr als die Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen, sondern muss in gleichem Maße personenzentriert wie sozialraumorientiert gedacht werden. Ein solches Bildungskonzept hat nicht nur Auswirkung auf das Selbstverständnis von Bildungsbegleitung, sondern eröffnet auch Wege, die Arbeit mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf als Bildung begreifbar zu machen.

KURZBEITRAG ZUR ANSCHLIEßENDEN DISKUSSION
THEMA: SCHULE UND BILDUNG



PROF.
DR. ANNETT THIELE

Prof. für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen
der körperlich-motorischen Entwicklung sowie
chronisch-progredienten Erkrankungen
Universität Oldenburg

Bildung über die Lebensspanne

Der Kurzvortrag erläutert die Bedeutung von Bildung über die Lebensspanne. Hierzu wird zunächst ein Bildungsbegriff hergeleitet. Erste Überlegungen zur Teilhabe und Teilgabe von Menschen mit Komplexer Behinderung in Bildungsprozessen setzen den Impuls für die Anschlussdiskussion im Kommunikationscafé.

DAS BUNDESTEILHABEGESETZ

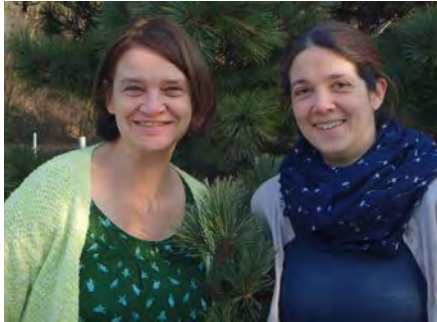


CONSTANTIN GROSCH

Inklusions-Aktivist / Vorsitzender AbilityWatch e.V.
aus Hameln

Der Vortrag zum Teilhabegesetz geht auf die drängenden Fragen aus Sicht von Betroffenen, also Leistungsnehmern, ein. Insbesondere werden Voraussetzungen, Vorbehalte und Restriktionen, Möglichkeiten sowie Grenzen der Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege besprochen. Neben der rechtlichen Erläuterung werden Folgen und Auswirkungen des Gesetzes diskutiert, sowie Stärken und Schwächen analysiert. Am Ende sollen die Teilnehmer aus dem gewonnenen Wissen und den Schilderungen der ersten Praxiserfahrungen die Möglichkeit zur Formulierung von Perspektiven, Ausblicken und Alternativen erhalten. Dabei soll auch der Prozess der Gesetzgebung selbst und dessen Evaluierung unter dem Gesichtspunkt der politischen Einflussnahme für Betroffene betrachtet werden.

AUSNAHMSLOS ALLE ZERTIFIZIERUNG KULTURSCHULE



SILKE TÜBBECKE, Konrektorin

EVA MOORE, Kulturschulbeauftragte
Förderpreisgewinner Leben Pur – 2018
aus Wiesbaden

Kulturelle Bildung an der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule in Wiesbaden

Die Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule ist die Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung für den Rheingau-Taunus-Kreis und die Landeshauptstadt Wiesbaden.

Seit 2017 sind wir als eine von zwei Förderschulen in Hessen als KulturSchule zertifiziert. Kulturelle Bildung ist an der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule in vielfältigster Form für ausnahmslos alle Schüler*innen möglich: im Unterricht durch die Angebote „Klick&Rock“ bzw. „Klick&Dance“ (Auswahl und Zusammenspiel von Musik, Mitspielern, Tanzpartner*innen etc. über Elemente der Unterstützten Kommunikation), mehrere Chöre, Musikgruppen, Theaterprojekte der gesamten Schulgemeinde sowie einer Vielzahl von AG-Angeboten. Kreativ-ästhetische Prozesse lenken dabei den Blick auf die Möglichkeiten des Einzelnen und bieten die Chance, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Gemeinschaft zu erfahren.

Der Zugang zu Kunst und Kultur ist für uns nicht nur die Basis einer zeitgemäßen Allgemeinbildung sondern ein Menschenrecht. Dabei muss eine besondere Aufmerksamkeit der Schülerpartizipation geschenkt werden, um ausnahmslos allen Schüler*innen Ausdrucks-, Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten zu geben. Nur dann lässt sich Teilhabe und Teilgabe auch der Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen leben.

TEILHABE UND TEILGABE. CHANCEN – AUS DER SICHT VON ZWEI GESCHWISTERN VON MENSCHEN MIT KOMPLEXER BEHINDERUNG



JULIA ESPERTSHUBER

Studentin Soziale Arbeit



KILIAN LEBHARD

Student Soziale Arbeit
aus München

Nahezu seit unserer Geburt leben wir mit Geschwistern mit Behinderung. Wir sind gemeinsam mit ihnen aufgewachsen und haben gute wie schlechte Zeiten gemeinsam durchgestanden. Uns verbindet neben unserem Studium der Sozialen Arbeit in München die Bildungs- und Erholungsstätte Langau, in welcher wir zum einen als Kinder jährlich an Geschwistertagungen teilgenommen haben und seit acht Jahren in inklusiven Freizeiten ehrenamtlich Tätig sind. Anhand unserer bisher gemachten Erfahrung und der damit verbundenen Auseinandersetzung mit der Thematik Teilhabe und Teilgabe wollen wir darlegen, inwiefern wir aus der besonderen Situation profitiert haben bzw. immer noch profitieren, aber auch, wo sich Schwierigkeiten ergaben bzw. ergeben. Unser Vortrag soll ebenfalls die Chancen, aber auch Problemlagen im gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung aus unserer Perspektive aufzeigen.

NUTZERINNEN UND NUTZER EVALUIEREN – NUEVA



MAG. MARTIN KONRAD

Heil- und Sonderpädagoge aus Graz

nueva steht für: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren. Konkret heißt das: Menschen mit komplexer Behinderung nehmen ebenbürtig an der Entwicklung und Evaluierung von Assistenzleistungen teil. Zumeist endet hier die Vorstellungskraft. Vage Aussagen, ab und dann sind es „Feigenblätter“, färben den Diskurs. Ohne Zweifel präsentiert sich die Frage vielschichtig. Wie können schwer mehrfachbehinderte Menschen ihren Rechtsanspruch auf uneingeschränkte Teilhabe und Entscheidungsmacht wirksam und nachhaltig einlösen?

Eine Kernkompetenz von nueva liegt in der Anstrengung, diesem Anspruch gerecht zu werden. Anwendungsbezogen stellt nueva vor, wie Menschen, ungeachtet ihres Unterstützungsbedarfs, an der Gestaltung und Bewertung von Assistenzleistungen heute schon partizipieren können.

.

WORKSHOPS

DAS BUNDESTEILHABEGESETZ



CONSTANTIN GROSCH

Inklusions-Aktivist / Vorsitzender AbilityWatch e.V.
aus Hameln

Der Workshop zum Teilhabegesetz geht vertiefend auf die drängenden Fragen aus Sicht von Betroffenen, also Leistungsnehmern, ein. Insbesondere werden Voraussetzungen, Vorbehalte und Restriktionen, Möglichkeiten sowie Grenzen der Eingliederungshilfe und Hilfe zur Pflege besprochen. Neben der rechtlichen Vertiefung sowie Besprechung von Fallbeispielen – auch aus den Kreisen der Teilnehmer – werden gemeinsam Folgen und Auswirkungen des Gesetzes diskutiert, sowie Stärken und Schwächen analysiert.

Am Ende sollen die Teilnehmer aus dem gewonnenen Wissen und den Schilderungen der ersten Praxiserfahrungen die Möglichkeit zur Formulierung von Perspektiven, Ausblicken und Alternativen erhalten. Dabei soll auch der Prozess der Gesetzgebung selbst und dessen Evaluierung unter dem Gesichtspunkt der politischen Einflussnahme für Betroffene betrachtet werden.

**LEBENSLANGE BILDUNGSPROZESSE VON MENSCHEN MIT
KOMPLEXER BEHINDERUNG MITGESTALTEN –
FORSCHUNGSWORKSHOP ZUR ENTWICKLUNG
HANDLUNGSLEITENDER IDEEN**



**PROF.
DR. ANNETT THIELE**

Prof. für Pädagogik und Didaktik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung sowie chronisch-progredienten Erkrankungen
Universität Oldenburg

Die Teilnehmenden sollen die Gelegenheit bekommen, durch eine Gruppendiskussion in einen Erfahrungsaustausch zu kommen und so gemeinsam nach Realisierungsmöglichkeiten für die Begleitung von Bildungsprozessen suchen. Folgende Fragen könnten diskutiert werden: „Welche positiven und negativen Erfahrungen im Kontext ‚Bildung und Komplexe Behinderung‘ habe ich bisher gemacht?“ „An welchen Stellen finde ich Anknüpfungspunkte für die Begleitung von Bildungsprozessen?“ und „Welche Entwicklung halte ich für wünschenswert?“ Gemeinsam sollen so handlungsleitende Ideen entwickelt werden, die dazu beitragen können, die Teilhabe von Bildungsprozessen für den Personenkreis zu ermöglichen. Zur Sicherung der Diskussionsergebnisse wird die Gruppendiskussion aufgezeichnet und in anonymisierter Form wissenschaftlich ausgewertet. Dadurch sollen diese wichtige Impulse für die aktuelle Entwicklungen liefern und somit einen Beitrag zur Verbesserung der Teilhabe des Personenkreises an Bildungsprozessen leisten. Um diese Umsetzung zu gewährleisten, ist die Gruppengröße auf max. 18 Teilnehmende begrenzt.

ERFAHRUNGEN AUS DEM TECHNIKLABOR



**RALPH GREVEL,
HAMBURG**

Dipl.-Betriebswirt /
Dipl.-Sozialpädagoge
Bereichsleiter Wirtschaft
&IT, Leben mit Behinderung
Hamburg



**MATTHIAS HELLMUTH
IT-Kaufmann, Hamburg**

Das Leben in unserer Gesellschaft vollzieht sich längst nicht mehr nur in der realen Welt, sondern zunehmend in der digitalen Welt. Digitale Teilhabe für Menschen mit Behinderung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Aber wie geht das genau? Was sind die Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren? Was bedeutet das im konkreten Alltag? Welche Werte stehen damit auf dem Prüfstand oder sind zu hinterfragen? Um Antworten auf diese und weitere Fragen zu finden und um Lösungen mit konkretem Nutzen für Menschen mit Behinderung herzustellen, hat Leben mit Behinderung Hamburg das Techniklabor ins Leben gerufen. Ralph Grevel und Matthias Hellmuth berichten von ihren Erfahrungen und stellen sie zur Diskussion.

GEFRAGT WERDEN – MITMACHEN! WIE KOMME ICH VON DER TEILNAHME (ÜBER DIE TEILHABE) ZUR TEILGABE IM QUARTIER?



SVEN SIEBERT

Dipl.-Sozialgeograph und Moderator (BVV)
SIM – Sozialplanung und Quartiersentwicklung
aus München

Inklusion, Sozialraumorientierung und Quartiersmanagement sind inflationär gebrauchte Begriffe. Sie alle versprechen Lösungsansätze für eine breite und nachhaltige Teilhabe am gesellschaftlichen Alltag im unmittelbaren Lebensumfeld. Was aber sind erfolgversprechende Wege, um von der reinen Nutzung des bestehenden Angebots zu einer an den Bedürfnissen der Betroffenen orientierten Mitwirkung im Stadtviertel zu gelangen? Wir wollen uns darüber austauschen, welche Voraussetzungen, Hemmnisse und Verbesserungsansätze für einen gelingenden Inklusionsprozess bestehen.

NUTZERINNEN UND NUTZER EVALUIEREN - NUEVA



MAG. MARTIN KONRAD

Heil- und Sonderpädagoge aus Graz
CFS GmbH

nueva steht für: Nutzerinnen und Nutzer evaluieren. Konkret heißt das: Menschen mit komplexer Behinderung nehmen ebenbürtig an der Entwicklung und Evaluierung von Assistenzleistungen teil. Zumeist endet hier die Vorstellungskraft. Vage Aussagen, ab und dann sind es „Feigenblätter“, färben den Diskurs. Ohne Zweifel präsentiert sich die Frage vielschichtig. Wie können schwer mehrfachbehinderte Menschen ihren Rechtsanspruch auf uneingeschränkte Teilhabe und Entscheidungsmacht wirksam und nachhaltig einlösen?

Eine Kernkompetenz von nueva liegt in der Anstrengung, diesem Anspruch gerecht zu werden. Anwendungsbezogen stellt nueva vor, wie Menschen, ungeachtet ihres Unterstützungsbedarfs, an der Gestaltung und Bewertung von Assistenzleistungen heute schon partizipieren können.



In Kooperation mit:



Garmischer Str. 35
81373 München

Telefon: +49 (0)89 - 35 74 81 -19
Telefax: +49 (0)89 - 35 74 81 81
E-Mail: info@stiftung-leben-pur.de
Internet: www.stiftung-leben-pur.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE14700205000008803300
BIC: BFSWDE33MUE

Stifter:



Gefördert von:

